

**Anzeige:**  
Täglich früh 7 Uhr.  
**Insertate:**  
werden angenommen:  
bis Abends 6, Sonn-  
tags bis Mittag  
12 Uhr:  
Marienstraße 12.

Anzeige in dies. Blatte  
haben eine erfolgreiche  
Verbreitung.

Kasslage:  
15,000 Exemplare.

# Dresdener Nachrichten

## Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkebr.

Verleger: Theodor Böhisch.

**Abonnement:**  
Semestrallich 20 Rgr.  
bei unregelmäßiger Be-  
zahlung in's Ganze.  
Durch die Königl. Post  
vierteljährlich 2 R. 9.  
Einzelne Nummern  
1 Rgr.

**Insertatenpreise:**  
Für den Raum eines  
gespaltenen Zelle:  
1 Rgr. Unter „Einge-  
sandt“ bis Zeile  
2 Rgr.

Druck und Verlagsort der Druckerei: Kienitz & Neimardl. — Verantwortl. Redacteur: Julius Winterfeldt.

**Dresden, den 27. April.**

Am Sonnabend Nachmittag besuchte S. Maj. der König nebst Adjutanten die neu eröffnete permanente Kunstausstellung von Ernst Arnold in der Schloßstraße.

Das Project hinsichtlich der Park- und Villa-Anlagen in Maiowitz geht seiner Ausführung rasch entgegen und haben sich bereits 80 Theilnehmer, auch aus Preußen, gemeldet.

Eine geistesranke Frau erregte am Sonnabend die größte Theilnahme der Bewohner der großen Ziegelgasse. Dieselbe hielt aus einem nach dem Garten oder Hofe hinausliegenden Fenster der zweiten Etage ihr eigenes zwei- bis dreijähriges Kind mit beiden Armen hinaus und gab durch ausführliche, religiös-wahnsinnige Reden und Gesten zu verstehen, daß sie das Kind opfern müsse. Die Nachbarschaft sah mit großem Schrecken, wie das arme Kindchen sich an eine am Blumenbrette befestigte Wäschstange in seiner Todesangst anklammerte und sich gegen das Herabstürzen wehrte. Einige Zimmerleute aus der Nachbarschaft eilten nun hinauf, fanden aber die äußere Thür zu der Wohnung der Irren thörichtlich verschlossen, worauf man sofort die Füllung der Thüre einschlug und dadurch noch rechtzeitig dem unglücklichen Beginnen der immer noch mit dem ringenden Kinde am Fenster stehenden Frau Einhalt that. Mit größter Eile erklärte sie nun den sich ansammelnden Nachbarn ihren religiösen Verwas, sprach über das Leiden und den Erlösungstod Christi und versiel in einen derartigen Janatismus und erregten Zustand, daß man sich genöthigt sah, sie zur Sicherheit der Umgebung und ihrer anderen kleinen Kinder aus ihrer Wohnung fort und nach dem Stadttrankenhause zu bringen.

In den letzterverloffenen Tagen gab es in Leipzig ein über alle Maßen reges Leben auf den Bahnhöfen der dort mündenden fünf Eisenbahnen. Die 271 Droschken, welche Leipzig aufzustellen hat, reichten oft nicht aus, namentlich wenn zwei Züge zu gleicher Zeit auf den verschiedenen Bahnen eintrafen. Der erheblich vermehrte Verkehr bewirkte sogar, daß die Züge die richtige Ankunftszeit nicht einhalten konnten. An einem einzigen Tage langten circa 12,000 Personen an. Namentlich sind aus der Türkei, aus Griechenland und den Donaufürstenthümern zahlreiche Einkäufer angekommen.

Die drei Arbeiter, welche auf dem zum Bau des neuen Gasometers errichteten Gerüst verunglückten, werden demnächst geholt aus dem Krankenhause entlassen werden.

Den zu Friedrichstadt-Dresden jetzt wieder in der Niederstraße der Weißenhofstraße nebst dem in sie einmündenden Theile der Friedrichstraße graufrenden Nervenfieberphus schreibt man der unweinen Beschaffenheit des dortigen Brunnenwassers zu. Als vor längerer Zeit die Schreibergasse arg vom Typhus heimgesucht war, schob man die Schuld daran ebenfalls auf ihren Brunnen, den man sogar als vergiftet verachtete. Bekanntlich hat man das schlechte Trinktwater Leipzigs in dieselbe Beziehung zu der Cholera-Epidemie, die 1866 dort heftiger und anhaltender, als anderwärts in Sachsen spukte, wohl nicht mit Unrecht gebracht.

Zwölfzehn Entel und 5 Kinder begleiteten vor Kurzem unter Glockenläuten und Posaunenhall in feierlichem Zuge den Weber W. Hille und seine Ehefrau in Rottmarodorf in's Gotteshaus, wo an dem Paar in Betreff des goldenen Ehejubiläums der heilige Act einer nochmaligen Einsegnung vollzogen wurde.

Ein sehr nachahmenswerthes Beispiel gab dieser Tage der Gutsbesitzer N. in Hohnewitz. Als er nehmlich zufällig in seinem Gehöfte war, trat ein Handwerksbursche ein, der um einen Zehrpennig bat. Zerkert, befragt, ob er denn nicht lieber arbeiten wolle, erwiderte: „Ja, wenn ich Arbeit bekomme!“ — „Na, dann haben Sie Holz.“ erklärte der Gutsbesitzer und fragte den Bereitwilligen, was er dafür haben wolle. Zerkert, der mit derartigen Geschäften und ihren Begehungen nicht sehr bekannt zu sein schien, verlangte 15 Neugroschen. Dem Gutsbesitzer erschien aber dies Verlangen doch zu beiseiten — er bot als verständigere und gerechtere Mann dem Wanderer einen harten Thaler und die Kost, was natürlich mit Freuden sofort angenommen wird. Der Handwerksbursche machte sich sofort an's Werk, das ihm allerdings ungewohnt und hart vorkommen mochte, weil er dabei gehörig schwitzte. Aber um so fröhlicher sog er dann gesättigt und mit dem blanken Thaler den Thoren Dresdens zu. Wenn Alle, bei denen Wanderer und Bettler ansprechen, ebenso manöveriren bei passender Gelegenheit, so würden weit weniger Gelegenheitsdiebstähle vorkommen und manch gutes Werk gestiftet werden.

Camenz, den 25. April. Die heut Nachmittags angelangte Nachricht über den einmündigen Beschluß der hohen II. Kammer, unsere Eisenbahn betreffend, hat begreiflicher Weise eine freundliche Aufregung in unserer Stadt hervorgerufen. Viele rüsten sich zu einer Illumination. Man spricht davon, sobald die auch günstig ausfallende Entscheidung der hohen I. Kammer bekannt sein wird, eine allgemeine größere feierliche Kundgebung zu ver-

anstalten. — Dank, heißer Dank neuer Unterthanen gegen die hohe Staatsregierung und Landesvertretung drückt sich in allen Mienen freudig aus.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 24. April. (Schluß.) Berger fertigte nun einen solchen Schlüssel und so kam Hasenberger in den Besitz der Stempel, der für Beide eine Geldquelle öffnete. Wie oft ihr auf diese Art zugesprochen wurde, war nicht an den Tag zu bringen, denn nur ein zweimaliger Besuch wurde eingeräumt. Es hieß für Beide nur noch die Schwierigkeit des Absatzes zu beseitigen. Da die Conducteur je nach Bedürfnis von der Direction die Billets nur in Paketen zu 1000 Stück empfangen und sie dieselben anstatt baaren Geldes bei Empfang zu quittiren hatten, oft auch beim Bedarf zu weit von Dresden entfernt waren, um sich damit versehen zu können, so hielten sie sich gelegentlich damit unter einander aus. Die Billets wurden daher unter ihnen und in ihrer Abrechnung mit der Gesellschaft baarem Gelde gleichgestellt, und wenn einer von ihnen am Schlusse des Monats mehr davon hatte, so wurde der Betrag ihm von der Direction vergütet oder in Rechnung gebracht, denn solche Billets wurden von der Direction bei Rückgabe stets mit dem vollen Werthe bezahlt, so lange sie nur noch mit dem laufenden Jahresstempel versehen waren. Hatte daher ein Conducteur am Schlusse der Saison einen Ueberschuss an Billets, so wurden ihm dieselben bei der Rückgabe voll vergütet. Unter dem Vorgeben daher, bei seiner Verabschiedung noch eine Partie Billets übrig behalten zu haben, wandte sich Berger zunächst an den Conducteur Joseph Swadonek, den er Geld schulde, mit dem Versuch, ihm solche abzukaufen, sich dadurch bezahlt zu machen und ihm den Ueberschuss heraus zu geben. Swadonek war im Februar 1864 als Conducteur angestellt worden; er war ein gut situirter, bisher unbescholten Mann und trug kein Bedenten, die Billets Berger abzunehmen und ihm Geld darauf zu geben, auch auf ähnliche Weise späterhin Hasenbergern und seinem ehemaligen Kollegen Ränder deren Billets abzukaufen. Mit Uebergang Rottmanns, Wagners, Edels, Franzes und Starkes der sich bei Zeiten nach Amerika gerettet hat, die alle nicht in der Anlage begriffen waren, wendeten wir uns zu August Wilhelm Ränder, der 1864 von der Gesellschaft mit einem Monatsgehalt von 12 1/2 Thlr., welcher aber in den letzten dreiviertel Jahren bis auf 30 Thlr. erhöht, als Comptoirist angestellt worden war. Derselbe wurde mit Hasenberger so befreundet, daß ihn einst Hasenberger mit dem ganzen Verhältniß zwischen ihm und Berger und ihrem Verfahren bei der Billetsverwendung vertraut machte. Durch Familienverhältnisse in Noth gerathen, benutzte er diese Mittelstellung, in Hasenberger zu dringen, auch ihm mit solchen Billets auszuwecheln, wozu sich Letzterer auch verstand und ihm zweimal eine Partie übergab. Es sollen nur für 30 Thlr. gewesen sein. Ränder, ebenfalls bei Swadonek in Schulden, verkaufte davon an diesen für 15 Thlr. und den Rest an andere Personen, die sich mit dergleichen Handel beschäftigten. Da unter solchen Umständen von den Dreien die Billets leicht, in Menge und unter dem Kostenpreise zu erlangen waren, so fand natürlich ihr Werth, besonders nachdem Hasenberger angefangen hatte, sie für ein Spottgeld zu verkaufen, und die Händler machten ein ergebliches Geschäft zum Nachtheil der Gesellschaft damit. In Legieren gehörte auch der hiesige Restaurateur C. Geint. Beyer. Aufmerksam darauf geworden, machte er mit Hasenbergern Bekanntschaft, so daß Hasenberger bei ihm von da an Kost und Getränke nach Belieben erhielt und dagegen von demselben mit dergleichen Billets bezahlt wurde. So ging das Geschäft unter diesen fünf Personen blühend und zu deren Befriedigung fort, bis ihn durch einen Zufall ein Ende gemacht wurde. Durch das Billet einer Frau, die von Vöschwitz nach Dresden fuhr, kam ein Mitglied der Gesellschaft in Kenntniß davon, daß man bei den Händlern die Billets bedeutend unter dem Kostenpreise erhalten könne; losgleich wurden einige Personen ausgesandt, um solche bei den bewerkten Händlern einzukaufen und sie empfangen dort 6 Rgr. Billets für 5 Rgr. 3 Pf. Von Seiten des Directoriums wurde die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben und in Folge dessen die obigen fünf Personen zur Untersuchung gezogen. Der Gesamtverlust, der daraus für die Gesellschaft entstanden und von dem neuen Directorium auf 2000 Thlr. angegeben wurde, war nicht genau zu ermitteln. Hasenberger gestand bloß die Gesamtsumme von 106 Thlr. und 6 Rgr. als Betrag der durch ihn der Gesellschaft entwendeten Billets zu und sein Vertheidiger deponirte bei dem Gericht diese Summe als Ertrag, den sich die anwesenden Gesellschafts-Directoren weigerten anzunehmen, weil sie nicht dazu bevollmächtigt wären, und die Meinung hegten, sämtliche Angeklagte wären für den Verlust der Gesellschaft solidarisch verbindlich zu machen. Berger gestand zu, beim ersten Einsteigen für 30 Thlr. und beim zweiten für 20 Thlr. entwendet zu haben. Ränder schlägt seine Billets auf 60 Thlr. und Beyer die von Hasenbergern empfangenen auf 35 Thlr. an, die er ihm für den Abonnementspreis voll bezahlt haben will. Swa-

donek sollte von Hasenbergern allein für mehr als 40 Thlr. erhalten haben, giebt aber heute bloß für 14 bis 15 Thlr. zu. Nachdem nun auch noch der Antrag des Advocaten Lesky auf Abhörung eines Defensional-Zeugen vom Königl. Gerichtshof nach kurzer Beratung abgelehnt worden war, übernahm der Königl. Staatsanwalt Selbst das unter diesen Umständen so schwierige Geschäft, das Maß der Schuld eines jeden Angeklagten und der ihn dafür treffenden Strafe nachzuweisen. Das darauf ausgesprochene Erkenntniß ist bereits mitgetheilt. Die Sitzung schloß erst 12 Uhr Nachts.

— Tagesordnung für die 92. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer, Montag, den 27. April, Mittags 12 Uhr. 1 Bericht der dritten Deputation über die Petition des Stadtrathes zu Koblenz, die Verdrigung der Selbstmörder betreffend. 2 Adoptirter Bericht der zweiten Kammer über die Petition Härdichs zu Nintwitz und Gen., Ablösung einer Verpflichtung der dasigen Allgemeinde betr. 3 Mündlicher Vortrag der dritten Deputation über einen Differenzpunkt bezüglich des Ritterlichen Antrags, die veränderte Gerichts-Geschäftszeit betreffend.

Kiel, Freitag, 24. April, Abends. Der Kessel des Dampfschiffes „Neustadt“ ist explodirt. Der Maschinenmeister wurde getödtet, vier Passagiere und drei Leute der Besatzung wurden theilweise erheblich verletzt. Dr. J.

Paris. Der „Messager du Midi“ bringt ein Schreiben aus Algier, 16. April, welches so beginnt: „Niemand hat man in irgend einem Lande so viele und so empörende Fälle von Menschenfresserei constatiren können, wie jetzt täglich in Algerien vorkommen. Die Hungersnoth ist in der That groß, aber sie reicht nicht aus, um die cannibalischen Schencklichkeiten zu rechtfertigen, denen sich unsere neuen Landesleute überlassen. Und aus diesen Cannibalen bildet man Schaaren, in den gestützten Ländern Europa's kriegen auszufressen und um aus solchen Truppen einen Theil der Pariser Besatzung zu machen! Doch davon abzusehen, was würde man wohl sagen, wenn in der Türkei solche Vorfälle sich zugetragen hätten? Gewiß, die ganze europäische Diplomatie, und die französische voran, wäre in Bewegung, um dem Sultan Vorschriften zu machen. Die Algerischen Vorfälle sind an sich entsetzlich; sie sind aber auch geeignet, einen Blick in französische Militär-Verhältnisse thun zu lassen; das sind die Kräfte jener arabischen Bureaux, die, von französischen Officieren geleitet, seit 35 Jahren in Algerien Cultur und Civilisation vorbereiteten!“

**Kleine Wochenschau.**

Der Graf Bismarck gab dieser Tage den Herren Reichsständen zu verstehen, sie möchten doch künftig etwas „freisinniger“ zu Werke gehen. Das klingt nun von einem so hochgestellten Minister so süß wie Jötention, und Frühlingserregung durchzieht das norddeutsche Herz. Nehmen wir aber eine Laterne und untersuchen diese Bismarck'sche Freisinnigkeit genauer, so wird unsere Frühlingserregung durch ein sehr unbehagliches Graupelwetter wieder zu nichts gemacht. Der Reichstag hatte nämlich, wo sich um die Wahlbeeinflussung solcher Volksvertreter argwohnte, sich etwas scrupulös gezeigt. Da meinte der Graf Bismarck in seiner Liberalität, man möge diese Sachen doch nicht so minutiös nehmen und etwas „freisinniger“ zu Werke gehen. Hier haben wir aber eine Freiheit von ganz besonderer Art, die sich von der Freiheit im gewöhnlichen Sinne dadurch unterscheidet, daß sie nicht dem Volke, sondern der Regierung zu Gute kommt. Mit der guten Freiheit ist es überhaupt eine eigene Sache. Wo wäre der Mensch, der sich nicht Freiheit wünschte? Auch der Reactionar, der Ultramontane sind so gut Liebhaber der Freiheit, wie der Demokrat, nur mit dem Keinen Unterschiede, daß sie die Freiheit für sich allein haben, aber anderen Leuten nichts davon zukommen lassen wollen. In dieser Beziehung sind Reactionare und Ultramontane ganz erstaunlich freisinnige Menschenkinder. Selbst der heilige Vater in Rom, wie jeder absolute Herrscher, sind alles Freiheitsfreunde, wo sich's nämlich um die Freiheit handelt, die ihnen gestattet, zu thun und zu lassen, was ihnen beliebt. Der König von Dahomey ist ebenfalls ein großer Freiheitsapostel; er hält viel auf die Freiheit, Laufende von Menschen abzuschlachten, aus ihrem Blute einen See zu bilden, um darauf spazieren zu fahren. Kurz, wo man immer hinsieht, wimmelt's von Freiheitsfreunden, in Palast und Hütte, nur daß die Palastfreiheit der kleinen Hüttenfreiheit oft ihre länglich Stücklein Brod nicht gönnen oder dasselbe gar noch schmälern will. Die Aufgabe der wahren Freiheit, dieses erhabenen Geschenk Gottes, besteht eben darin, daß ich mich nicht nur der mir gesetzlich zustehenden Freiheit erfreue, sondern daß ich auch die Freiheit meiner Mitmenschen, die ihnen von Gottes- und Rechtswegen zukommt, anerkenne und achte. Wie sich Das aber so macht! Bin ich von Bismarck bis auf die Freiheit gekommen. Aber der Bundeskanzler ist diesmal